

Achtzehnte Romanze.

Giondette erstickt sich.

„Apo, Apo, laß' mich ein!“
 Rufet aus des Thurmes Grunde
 Samael, der Geist der Stunde,
 Zwölfmal aus krystallnem Munde.

Auf und nieder in dem Thurme
 Steigt Apone ohne Ruhe,
 Weil der König ihn besuchet,
 Muß sein Haus geordnet sein.

Seine Kammer macht er rein.
 Bibeln, Kreuze, heil'ger Plunder,
 Aller Sprachen Vater Unser,
 Lagen da seit seiner Jugend.

Zu den Stufen all hinunter
 Stürzet er die heil'gen Kunden,
 Daß es in dem Thurme summet,
 Wie zum Brunnen plumpet der Stein.

Alles muß er thun allein.
 Und er thut es unter Fluchen
 Auf den unterthän'gen Pudel,
 Der abwesend ist zur Stunde,

Daß der Hund im Doctorhute
 Seine Kranken jetzt besucht;
 Doch die Noth erhält ihn munter
 Und des Geistes lautes Schrei'n.

Seine Kammer schmückt er fein.
 Frauenwurz wohl vier Gebunde,
 Todtenblume, Hundeszunge
 Legt er zierlich in die Kunde,

Männlein Klein von Kraunwurzel,
 Ausgerupft im Galgenrunde,
 Von dem schwer verfluchten Hunde,
 Setzt als Wächter er dabei.

Und ein Basiliskenei,
 Kinderfinger einzutunken,
 All dem König zum Genusse,
 Muß bei diesem Mahle prunken.

Seinen Dolch besetzt mit Blute
 Stößt er in die mitte Stube,
 An dem Hefte der Karfunkel
 Soll des Mahles Fackel sein.

„Apo, Apo, laß' mich ein!“
 Rufet aus des Thurmes Grunde
 Samael, der Geist der Stunde,
 Zwölfmal aus krystallnem Munde.

Apo blickt noch zu dem Buche,
 Das ihm Moles aufgefunden:
 „Wo verberg' ich es jeztunder
 Vor dem scharfen, hellen Geist?“ —

Von dem Pulte er es reißt,
 Und an einen Stab gebunden,
 Steckt er es hinaus zum Thurme
 Durch der Kuppel' offne Lufe,

Daß die Blätter in dem Sturme
 Hin und her geweht, die Wunder
 Ihres Inhalts laut ansprechen,
 In dem klaren Sternenschein.

Das könnt ihm verderblich sein;
 Doch sie drehen sich so munter,
 Eines geht im andern unter,
 Und so ist's als wenn es ruhte.

Und der Geist emporgerufen
 Schwebet leuchtend auf den Stufen,
 Und des Thurmes Wände funkeln,
 Wo sein Silberfittig streift.

Schimmernd durch die Kammer schweift
 Dann der Geist, und spricht: „Gelingen
 Ist dir's, Apo, aufzuputzen
 Deine Stube zum Besuche!“ —

An dem goldnen Weberstuhle
 Sitzet Apo, und die Spule
 Treibt er hin durch hell und dunkel,
 Webt des Geistes Flügel ein.

„Samael, ich webe fein,“
 Spricht er, „nun erst ist's gelungen,
 Da dich Schelm ich fest gebunden,
 Nun entfiehet mir nicht die Stunde!“ —

„Listig hast du mich bezwungen,“
 Spricht der Geist, und nimmt die Spule,
 „Web' ich Alles dir zum Wunsche,
 Läßt du dann mich wieder frei?“

„Webe bis zum Hahnenschrei!
 Ist dir dann das Werk gelungen,
 Ist Blondette mir errungen,
 Dann sei Freiheit dir bedungen!“ —

„Apo, zähme deine Zunge,“
 Spricht der Geist, „du mußt verstummen!
 Auf die Spule sieh, und thue
 Was dir mein Gewebe zeigt!“ —

Apo blicket scharf und schweigt.
 Vor ihm fliegt auf dunkeln Grunde
 Flammend hin und her die Spule,
 Seine Sinne gehen unter.

Dunkler bald, bald wieder hunter
 Woget er in Traumes Wunder,
 Bild und Weber ist verschwunden,
 Und er glaubet sich allein.

Sieh! da springt mit blut'gem Schein
 Feuerschrift aus dunklem Grunde,
 Und die Lettern laufen munter
 Wie die Funken an dem Zunder,

Und Apone liest verwundert:
 „Fest ist dieser Jungfrau Tugend
 An die Sünde angebunden,
 Sie wird uns verderblich sein!

„Du bist blutig, sie ist rein!
 Nur in Blutschuld geht sie unter;
 Wenn ein Mann aus ihrem Blute,
 Den sie liebt, im Arm ihr ruhte!“ —

Also las er, und in's Dunkel
 Ist die Schrift dann eingesunken.
 Schnell greift Apo nun zum Krüge
 Voll von gift'gem Zauberwein;

Gießt ein Philtrum noch hinein,
 Reißt den Dolch dann aus dem Grunde,
 Der im Zauber = Munde funkelt,
 In das Gift ihn tief eintunkend.

Und erinnernd sich des Spruches,
 Den er las am Weberstuhle,
 Spricht er: „Was auch webt die Spule,
 Dennoch lock' ich sie herein!

„Hat den Jüngling sie allein
 An der Thüre ruh'nd gefunden,
 Den ich eile zu verwunden,
 Trägt sie ihn gewiß zur Stube!

„So mag er im Arm ihr ruhen,
 Und verbindend seine Wunde,
 Bleiben von dem gift'gen Blute
 Ihre Hände nimmer rein!

„Und sie wird bezaubert mein!
 Sicher vor dem kranken Buhler
 Bleibt mir ihres Leibes Blume,
 Die ich selber will entwurzeln!

„Was ich doch in meinem Buche,
 Daß ich ihres Vaters Bruder,
 Da sie stammt aus meinem Blute,
 Sei die Lust der Blutschuld mein!“ —

Und er folgt dem Feuerschein,
 Der noch auf den hundert Stufen
 Von des Geistes Flügeln funkelt,
 Schleicht murrend aus dem Thurne.

Er umgeht das Bild des Brunnens,
 Venus dominiert zur Stunde,
 Und Maria thut kein Wunder
 Freitag Nachts im Mondenschein.

An Biondetten's Thür allein
 In den Mantel eingewunden,
 Sieht er seinen Nebenbuhler
 Und versetzt ihm Todeswunden.

Als Meliore hingefunken
 Und sein Blut das Gift getrunken,
 Gilt Apone zu dem Thurne.
 That er's, war es Zauberei?

Daß er jetzt ein Mörder sei,
 Hat er schwerer nicht empfunden,
 Als den Weg zum Thurm hinunter
 Und hinau die hundert Stufen.

In der Kammer sitzt er dunkel;
 An dem Dolche den Karfunkel
 Traf ein Tropfen von dem Blute,
 Und es starb der Edelstein.

„Mag sie nun zu Hause sein?
Ihre Thüre hat geklungen!“
Und er blicket von dem Thurme
Seufzend nach Biondetten's Stube.

Auf Bologna ist die Ruhe,
Mondesföhle hingesunken,
Einsam nächtlich von dem Thurme
Nur der Todtenvogel schreit.

Da springt aus der stillen Zeit
Ihre Stimme klangumwunden,
Kerzenhell ist ihre Stube;
Apo sieht das Liebeswunder.

Auf ihr Lager hingesunken
Liegt Meliore, heiß umschlungen
Von Biondetten. Apo fluchet:
„Wehe, Wehe!“ schreit der Geist,

„Des Gewebes Faden reißt!“
Schreit der Geist am Weberstuhle
Und lebendig schiffet die Spule,
Ohne Meister, ungebunden.

„Mußt du Tölpel auch da fluchen,
Da die Arbeit schier gelungen,
Rückwärts fliehet die freie Spule,
Meine Flügel werden frei.“

„Webe bis zum Hahnenschrei,“
 Spricht nun Apo, „wie bedungen!“
 Und er hat sich losgerungen
 Und gen Morgen hingeschwungen.

Und hineinend durch die Luke,
 Reiß er gierig in dem Fluge
 Aus dem Sturm-durchwehten Buche
 Wohl der goldnen Blätter drei.

Dann mit einem Jubelschrei
 Macht er um den Thurm die Kunde,
 Stürzet jauchzend mit dem Hunde
 Nieder dann in's näch't'ge Dunkel.

„Soll der Mord mir nun nicht fruchten?
 Bleibt Blondette unerrungen?“
 Klagt der Meister, und im Thurme
 Schlägt die Viertelglocke drei.

Apo zählet eins bis drei:
 „Wohl die dreimal fünf Minuten
 Sind mir Andre noch gebunden,
 Ist der Weber gleich verschwunden.“ —

Nun nimmt aus des Thurmes Kuppel
 Er die giftig grüne Kugel,
 Deffnet sie. Ach! nackt und ruhet
 Drin ein wächsern Jungfräulein.

Goldner Haare süßer Schein
 Fließt ihm von den zarten Schultern,
 Türkisch sind die Augenlein funkelnd,
 Ein Rubin lacht auf dem Munde.

Necht für Engel eine Puppe!
 Zwei Rubinen trägt der Busen,
 Über'm Herzen ihm figuret
 Ist ein goldnes Köselein.

Einen rothen Faden fein
 Schlingt ihm Apo um den runden
 Hals, und stellt das kleine Wunder
 In den Kreis zum Zauberplunder.

Und er betet still mit Murren
 In des Zirkels mächt'ger Munde,
 Zieht mit bösen Bannes Zunge
 Fremde Gäste in den Kreis.

In das zauberische Gleiß
 Zieht daher, mit fremdem Schmucke,
 Stolz auf des Rameeles Buckel,
 Sarabot, mit feinem Zuge.

Ihm folgt eine Blume, duftend,
 Eine Taube, zärtlich murrend,
 Dann, wie Sterne rein und funkelnd,
 Naht ein freundlich Geisterweib.

Klar, krystallen scheint ihr Leib;
 Aus der Locken tiefem Dunkel
 Blicken ihre Augen funkelnd,
 Kalt und lachend und betrunken.

Wie der Zug um Apo rundet,
 Spricht zu ihm der König murrend:
 „Trocken ist mir meine Zunge,
 Wer ist's, der den Becher reicht?“

Und von dem Kameele steigt
 Zürnend er, und mit dem Fuße
 Stampft er, daß der Thurm im Grunde
 Schwanket wie ein Schiff im Sturme.

Und gekrümmt gleich einem Wurme
 Beugt sich in des Zirkels Kunde
 Apo, dunkle Worte summend,
 Bis das Schwanken ging vorbei.

Und mit einem lauten Schrei
 Klagt das Geisterweib: „Mich dürstet!“
 Fragt die Taube nach dem Trunke,
 Sprach: „Mich dürstet!“ auch die Blume.

Und Apone sprach ermüthet:
 „Besser wär es, wenn ihr ruhtet,
 Von der Eile so durchgluthet
 Kann der Trunk euch schädlich sein!“

„Saget erst, nach welchem Wein
 Also heftig euch gelustet,
 Daß ihr also schreien mußtet?“
 Und sie schrien All: „Nach Blute!“

„Warum hast du, böser Bube,“
 Spricht der König, „mich gerufen,
 Da in wenigen Minuten
 Schon mein kurzes Reich vorbei?“

Durch das Basiliskenei
 Bringet Apo sie zur Ruhe,
 Und die Taube, schnabelzuckend,
 Pickt die Schale schnell hinunter.

Sarabot das Weiße schlucket,
 Und das Gelbe zum Gemusse
 Reicht er, nebst dem Hahnenpunkte,
 Hin dem klaren Geisterweib.

Und daß nicht vergessen bleib
 Auch die Zauberblume duftend,
 Stürzet sie die Schalenkuppe
 Über sie gleich einem Hute.

Apo spricht: „Es fehlt am Trunke;
 Ach! ein Fäßlein süßen Blutes
 Hatt' ich halb herausgewunden,
 Als der Strick mir tückisch reißt.“

„Mir hat Samael, der Geist,
Nicht gehalten was bedungen,
Hat sich los von mir gerungen
Und gen Morgen hingeschwungen!“

„Und wo ruht der Most jekunder?“
Fragt der König. „Herr, er ruhet
Unter jenem kühlen Brunnen,
Wo die Sabbathgöttin weilt!“

„Wollt ihr trinken, o so eilt,
Weil er jezo gährend sprudelt,
Da der Venusstern noch funkelt
Bis zur mitternächt'gen Stunde!“

„Da ich wußte was euch munde,
Hängt ich würzend zu dem Spunde
Von Muscaten eine Lunte,
Schwefelglühend, erst hinein!“ —

„Wohl, ich forge für den Wein!“
Spricht der König. „Munter, munter,
Sei der Strick hinabgewunden
Aus der Venus Lockendunkel!“

Doch es will das Weib nicht ruhen,
Weil der König heftig rupset;
Apo gibt ihr drum die Puppe,
Daß sie spielend sich zerstreuen.

Und sie treibet Kinderei;
 Aus dem Kelch der Zauberblume
 Machet sie dem Bildlein Schuhe,
 Küßt sie, drückt sie an den Busen.

Doch es glänzt ihr zum Verdrusse
 Auf dem Herz der kleinen Puppe
 Und sie riss' es gern herunter
 Jenes goldne Nöselein.

Und sie drückt das Herz ihm ein
 Mit des Fingers hartem Drucke.
 So beschäftigt, ohne Zuden,
 Dient dem Geiste sie zur Kunkel.

Und aus ihren Locken munter
 Dreht den Faden er, hinunter
 Trägt die Taube ihn die Stufen
 Zu Biondetten's Kämmerlein.

Dem Kameele an ein Bein
 Wird der Faden angebunden,
 Und dies macht so lang die Kunde,
 Bis der Faden aufgewunden.

„Ist das Fäßlein ausgetrunken,
 Geb ich dir zum Eigenthume
 Des Getränkes schönen Brunnen!“ —
 Spricht der König und erbleicht,

Denn schon durch die Kammer streicht
 Bang die Taube, und es zudet
 Schon der Hammer in dem Thurme
 Drohend mit der zwölften Stunde.

Doch es schaukelt mit der Puppe,
 Daß gewieget sie entschlummre,
 Singt ein Lied, sie einzulullen,
 Setzt das klare Geisterweib:

„Hast du gleich kein Herz im Leib,
 Hast du doch zwei ganze Schuhe.
 Schlummre, schlummre, ruhe, ruhe,
 Träume von der bunten Ruhe!

„All die Bienlein, die gesummet
 Zu den wunderlichen Blumen,
 Belladonna, Frauenschuhe,
 Um zu bilden deinen Leib,

„Ziehen jetzt zum Zeitvertreib
 In die lust'ge Rockenstube,
 Wo die schlanken Wasserjungfern
 Drüben bei dem grünen Sumpfe

„An des Storches rothem Strumpfe
 Stricken, und sie singen Wunder,
 Hundert kunterbunte Wunder,
 Von dem Meister Langebein.

„Wie er holt die Kindlein klein
 Aus dem milchgefüllten Brunnen,
 Wie dem Mond die karge Mutter
 An dem Hemd stets thät zu kurze,

„Und ihm aus dem blauen Schürze
 Nimmer ganz die Mütze rundet;
 Von des Eichhorns lust'gem Sturze
 In den kalten Born hinein,

„Da sein Schatz im Mondenschein
 Wollte lugen in den Brunnen,
 Ob sie sähe ihres Buhlen
 Abbild in der Wassergrube,

„Und um mit hineinzugucken,
 Thät er blicken sich und ducken,
 Fiel und mußte Wasser schlucken.
 Ei, wie lief das Jungfräulein!

„Schlaf mein Püppchen, schlafe ein!
 Herdesgluth ist eingesunken,
 Und das Heimchen grillt im Dunkel
 Nun das Märchen von dem Funken,

„Der der Köchin, die betrunken
 Schließ, eh' sie ihr Lied gesungen,
 In den wüthnen Noth gesprungen
 Und verbrennet ihr den Leib,

„Daß sie ward gleich einem Weib;
 Und wie aus dem falschen Krüge
 Für den Schwulst sie Salbe suchte,
 Auf den Besen stieg und fluchte,

„Wider Will' den Ritt versuchte
 Zu der klugen Frauen Kunde,
 Wo die Hausfrau sie gefunden
 Tanzend um den Bock den Reihn;

„Als sie christlich wollte schrein,
 Ziel sie durch den Schlot herunter;
 Morgens saß sie ganz beruñet
 In der heißen Aschen Gruben;

„Und die Schornsteinfegersbuben
 Singen ihr: „„Aus unsrer Schule
 Schwatzte heut' mit dir dein Buhle,
 Doch sein Besen fegt nicht rein!““

„„Mutter, es soll Wahrheit sein!““
 Sprach sogleich ein schwarzer Junge,
 Der mit einem kühnen Sprunge
 Aus der Schürze kam gesprungen!

„Schlummre, süßes Püppchen, schlummre,
 Bist du dumme, es gibt noch Dumme,
 Bist du stumm, es gibt noch Stummre,
 Schlummre, schlummre, Püppchen, ein!

„Bald miau! die Katzen schrein,
 Machen Diebs- und Liebesrunde,
 Brünstig, günstig ist die Stunde,
 Zu dem Mondmann heulen Hunde.

„Sieh! dort auf dem Wiesenrunde
 Tanzen jetzt die Elfen munter
 Unter'm Knabenkraut hinunter,
 Das die Blätter niederstreut.

„Kind, sie spielen Lotto heut',
 Schreiben auf die Blättchen Nummern,
 Und du darfst nur kühnlich schlummern,
 Denn dir kommt dein Glück im Schlummer.

„Du gewinnst die beste Nummer,
 Eine Braut wirst du im Schlummer,
 Und dich wecket ohne Nummer
 Hochzeit, Hochzeit, hohe Zeit!

„Mondschein deckt dein Bettlein breit,
 Thu dich zu dem Bräut'gam ducken,
 Wenn die Wichtlein Jubel rufen,
 Auf den Stufen ihre Krucken

„Brechen, durch die Ritzen gucken
 Und zum Schlüßelloch einschlupfen;
 Wenn sie an der Decke zupfen
 Stecke nur heraus kein Bein!

„Ei die Nacht ist wunderfein!
 Vor der Kröt' auf hohem Stuhle
 Singen Frosch und Unk' im Pfuhle
 Eine heil'ge Judenschule!

„Und der Irrewisch hüpfet betrunken
 Wo der Musikant versunken,
 Brünstig glühn Johannisfunken,
 Wo jüngst fiel ein Jungfräulein

„Als ihr Buhl' ihr stellt ein Bein,
 Und ihr Kränzlein ohn' Vermuthen
 Fiel in eines Schazes Gluthen,
 Der im Acker eingetruhet

„Blank zu ihren Füßen ruhet!
 Heim trug sie den Schatz zur Stunde,
 Schwerer war noch viele Pfunde
 Ihr lebend'ger Edelstein.

„Schlaf, mein Püppchen, schlafe ein!“
 Also hat das Weib gesungen
 Mit verwirrter, süßer Zunge,
 Und der Zauber ist gelungen;

Dem Biondette, schlummertrunken,
 Folgt des Zauberfadens Zuge,
 Geht zur Linde, und am Brunnen
 Liegt vor ihr ein Knabe fein.

„Jungfrau, ach, erbarm dich sein!“
 Spricht sie, legt den kleinen Busen
 Auf des Altars höchste Stufe,
 Wo sie einst auch ward gefunden.

„Bleibe unten, bleibe unten,
 Bete erst ein Vater unser!“
 Hört sie jetzt den Knaben rufen,
 Doch sie soll verloren sein.

Und sie zieht zum Thurm hinein;
 Steigt hinan die dunkeln Stufen,
 Immer schwächer hört sie rufen:
 „Bleibe unten, bleibe unten!“ —

Bis die Stimme ganz verschwunden,
 Und Blondette, traumunwunden,
 Steiget jetzt die letzte Stufe,
 Gehet zu dem Mahl hinein.

Nosablanken's Nadel feint,
 Um die sie das Haar gewunden,
 Zieht sie aus der Locken Bunde,
 Die ihr golden niederfluthen.

Nächtlich bloß den keuschen Busen
 Tritt sie in die Zauberspuren,
 Und von ihrem Herzen funkelt
 Hell das goldne Höllelein.

„Muß ich denn verloren sein?
 O Maria, Gottes Mutter!
 Der ich einstens ward gefunden
 In die Windeln eingewunden,

„Denke meiner frommen Stunden,
 Lasse sterbend mich gefunden!“
 Laßt sie peinlich, traumunwunden
 Zu der reinen Seele Heil.

„Sei begrüßt, du Todespfeil,
 Sei begrüßt mit reinem Munde,
 Der nie freche Lust getrunken,
 Keuscher Tod, in keuscher Wunde!

„Flieh' du letzte sünd'ge Stunde!
 Martyrkrone sei errungen!“
 Dann ruft sie mit kühner Zunge:
 „O Marie, erbarm dich mein!“ —

Und die goldne Nadel fein
 Stößt sie in den reinen Busen,
 Durch die goldne Rosenblume,
 Sinket nieder heilig blutend.

Und es schlägt die zwölfte Stunde:
 „Weh, zu spät ist's zu dem Trunke!“
 Schreit der König und geht unter.
